

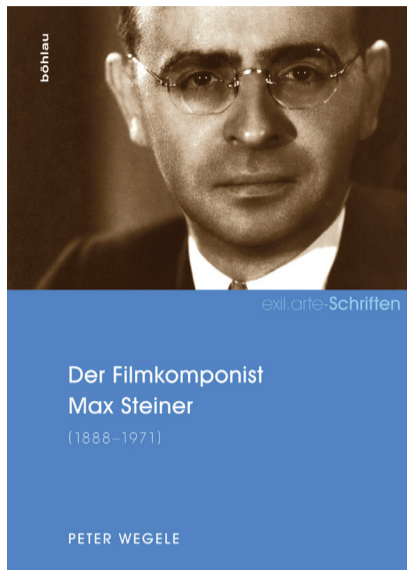
Film-Symphonik im Akkord

Peter Wegeles Monografie über den Hollywoodkomponisten Max Steiner

Peter Wegele: Der Filmkomponist Max Steiner (1888–1971), Böhlau Verlag, Wien/Köln/Weimar 2012, 300 S., Abb., € 39,00, ISBN 978-3-205-78801-0

Immer häufiger treten Filmkomponisten heute aus dem Schatten heraus, der sie als bloße Lieferanten für das künstlerische Gesamtprodukt Film lange umgeben hat. Soundtracks sind mittlerweile fester Bestandteil des Marketings von Filmproduktionen, erfolgreiche Komponisten wie Hans Zimmer oder Ennio Morricone werden als Individuen wahrgenommen, die großen Anteil haben am Gelingen oder Scheitern von Filmprojekten. Peter Wegeles Buch über einen der produktivsten Filmkomponisten der großen „Studio Era“ erlaubt dem Leser einen Rückblick auf die Zeit, als Hollywood erst lernen musste, was Musik im Film zu leisten vermag.

Vorweg sei gesagt: Wer ein überwiegend biographisches Buch erwartet, wird enttäuscht sein. Über den Menschen Max Steiner hat man nach der Lektüre kaum etwas erfahren. Der „Filmkomponist“ Max Steiner ist es, der Titel und Inhalt bestimmt. Darüber, wie es einem ergeht, der aus dem extrem traditionsbewussten Wien der k.u.k-Zeit in die pulsierende moderne Filmstadt Hollywood in deren Blütezeit kommt, hätte man natürlich gerne mehr erfahren. Spannungen Steiners mit dessen Vater, immerhin vier Ehen und der Selbstmord des einzigen Sohnes werden als private Details zumindest angerissen und werfen Fragen auf. Doch Wegele konzentriert sich the-



matisch vor allem auf Steiners Kompositionsstil, dessen musikwissenschaftliche Analyse und hat hier insbesondere Steiners Score zu „Casablanca“ (1942) als Studienobjekt gewählt.

Akribisch zerpfückt Wegele auf über 100 Seiten Steiners „Casablanca“-Themen, veranschaulicht durch zahlreiche Partiturabschnitte, Particelle und Klavierauszüge. Steiners Kompositionstechniken werden – immer vor dem Hintergrund der entsprechenden Filmszene dargestellt – sachkundig auf ihre psychologische Wirkung hin untersucht, wobei auch Querverweise auf Steiners Inspirationsquellen gegeben werden. Besonders deutlich wird dabei, mit welcher Zielgenauigkeit Stei-

ners musikalische Ideen die szenischen Anforderungen treffen, ebenso die enorme Vielseitigkeit seines kompositorischen Potentials, die ihm quasi jede beliebige musikalische Wendung ermöglicht.

Die Konzentration ausschließlich auf das „Casablanca“-Material begründet der Autor mit der vergleichsweise handwerklichen Herangehensweise Steiners an diesen Score, anhand dessen sich sein Stil besonders anschaulich darstellen lässt. Dennoch wäre ein vergleichender Blick auf einen der anderen großen Scores Steiners, wie den wegweisenden „King Kong“, den unumgänglichen „Gone with the Wind“ – oder den preisgekrönten „Informer“-Score interessant gewesen.

Neben dieser detaillierten Analyse wird der Leser aber auch über Triviale informiert, zum Beispiel über Steiners Abneigung gegen den berühmten Casablanca-Filmsong „As Time Goes By“, der gar nicht von ihm selbst stammte und ihm die Arbeit an der Filmmusik gehörig vermieste, oder über Steiners leidenschaftlichen Kampf für das Projekt „Gone with the Wind“ (1939), das er um jeden Preis vertonen wollte, dies am Ende auch tun durfte, dabei dann aber so unter Zeitdruck stand, dass er die Arbeit nur noch mit Medikamenten durchhielt. Dieser Hauch von „Making of“-Feeling tut dem Buch sehr gut, überhaupt sind die begleitenden Informationen, die Wegele über die damaligen Zustände und Gepflogenheiten der noch im Entstehen begriffenen Filmindustrie Hollywoods einstreut, sehr aufschlussreich

und spannend zu lesen. Die Funktionsweise der Musicdepartments, in denen Komponisten als feste Angestellte der Studios Dienst taten, die seltsamen Vergaberegeln der frühen Oscar-Jahre oder die Bedeutung der Produzenten im Hollywood der Studio-Ära werden anhand von Auszügen aus Memos und Briefen verschiedener Protagonisten anschaulich. Haarsträubend ist auch zu lesen, wie perfide der Produzent von „Gone with the Wind“, David O. Selznick, Druck auf Steiner ausübte, indem er einen zweiten Komponisten beauftragte, Steiner dies wissen ließ und ihn so zur Höchstleistung und eben auch an dessen gesundheitliche Grenzen trieb.

Zum Abschluss zieht Wegele einen kurzen Vergleich zu vier von Steiners wichtigsten Kollegen der „Orchester-Ära“ (Korngold, Alfred Newman, Waxman, Friedhofer). Hier wird deutlich, dass zumindest Korngold als weiterer österreichischer Auswanderer sich nie ganz mit dem Status als Hollywoodkomponist anfreunden wollte – ganz im Gegensatz zu Steiner.

Bei der Lektüre des Buches wird klar, von welcher Nachhaltigkeit Steiners Pionierleistungen sind. Neben der Etablierung des „underscorings“, also der dramatischen Musik im Film, reichen sie von der heute noch üblichen Verwendung von Click-Tracks oder der generalstabmäßigen Arbeitsteilung im Produktionsprozess bis zur Etablierung von Leitmotiven nach dem Vorbild Wagners. Steiners Arbeit integrierte bereits früh Bausteine, die auch aktuelle Scoreproduktionen noch bestimmen. Wegeles Einblicke in wichtige Grundbegriffe des Filmscorings, die Nachzeichnung von Steiners Karriere sowie kurze Blicke hinter die Kulissen des frühen Hollywood dürften für alle Film- und Filmmusikfans interessant sein. Wegeles musikwissenschaftliche Analyse von Steiners „Casablanca“-Score bedarf allerdings solider fachlicher Kenntnisse.

■ Jörg Lichtinger

Buch-Tipps

Helmuth Rilling: Ein Leben mit Bach. Gespräche mit Hanspeter Krellmann, Bärenreiter/Henschel, Kassel/Leipzig 2013, 216 S., Abb., € 24,95, ISBN 978-3-7618-2324-8

„Die Arbeit ist zunächst eine rein analytische.“ Bach ist stets die Messlatte und seit mehr als vier Jahrzehnten der Arbeitsschwerpunkt des großen Musikvermittlers Helmuth Rilling. Berühmt sind seine Gesprächskonzerte, die Verbindung von Analyse und unmittelbarem Höreindruck; seine wohl nachhaltigste Initiative ist die Gründung der Internationalen Bachakademie, in der Forschung, Lehre und künstlerische Praxis zusammengeführt werden. All dies prägt auch den sehr schön zu lesenden Gesprächsband, in dem Rilling anlässlich seines 80. Geburtstags (am 29. Mai) zurückblickt und uns zugleich äußerst lebendig – stets eng verwoben mit biographischen Momenten – seinen Blick auf die intellektuelle und künstlerische Auseinandersetzung mit Musik öffnet.

Jens Rostek: Paris. Die Stadt und ihre Musik (Reihe schauplatz musik), Bückle & Böhm, Regensburg 2012, 341 S., Abb., € 25,90, ISBN 978-3-941530-00-3
Cornelius Schlicke: Salsa Rica Tango Caliente. Eine musikalische Reise durch Lateinamerika, Parthas Verlag, Berlin 2012, 368 S., Abb., € 19,90, ISBN 978-3-86964-065-5

Ganz unterschiedlich sind die Anknüpfungspunkte der Autoren auf ihren Reiserouten. In Paris sind es natürlich vor allem die beeindruckenden Monumente, die unseren Blick auf meist historisch Bedeutendes leiten – beim Streifzug durch Südamerika sind es viele Menschen in einer bunten Alltagskultur, die uns einen weitgehend unbekanntem musikalischen Kosmos offenbaren. Europäische Kulinarik in einem sehr schön ausgestatteten Band hier – exotisches Abenteuer im praktischen Taschenbuchformat dort. Man möchte sich gleich in beide Richtungen auf den Weg machen.

■ Michael Wackerbauer

Der Anfang der Moderne

„Lexikon der Musik der Renaissance“ – auch für Nichtspezialisten

Lexikon der Musik der Renaissance (Handbuch der Musik der Renaissance, Bd. 6), hrsg. von Elisabeth Schmierer. Laaber 2012, 2 Bde, 701 u. 704 S., je € 128, Abb., Notenbsp., ISBN 978-3-89007-706-2

Ist Monteverdi ein Komponist der Renaissance oder des Barock? Es ist eine alte Streitfrage, und sie lässt sich auch nicht mit der Zweiteilung in einen frühen und einen späten Monteverdi beantworten. Indem der Autor des entsprechenden Personenartikels im „Lexikon der Musik der Renaissance“ mit einigem Recht verlangt, man müsse seine Kunst als Kunst verstehen und nicht bloß als historisches Übergangsphänomen einstufen, umgeht er die Frage elegant. Das Detail beleuchtet die Schwierigkeit jeglicher Einteilung der Geschichte in Epochen, und das gilt auch für die Renaissance.

Ihr zeitlicher Rahmen wird rückblickend mit dem 15. und 16. Jahrhundert umrissen, und daran hält sich im großen Ganzen auch das von Elisabeth Schmierer herausgegebene Lexikon, das zwei Bände und stattliche 1.400 Seiten umfasst. Es ist Teil eines „Handbuchs der Musik der Renaissance“, dessen insgesamt sechs Bände die Themenbereiche Allgemeine Musikgeschichte, Lehre und Praxis, Schrift und Klang, Musikleben sowie die Stellung der Musik in Zeit- und Kulturgeschichte abdecken.

Auch im Lexikon wird der Stoff in einen weiten kulturhistorischen und Zeithorizont eingebettet. Was die zeitliche Ausdehnung angeht, so findet man unter den mehr als 1.100 Artikeln eben auch Monteverdi als Schöpfer der Barockoper und auf der anderen Seite, sozusagen als Vorahnung kommender Entwicklungen,

die Ars Nova des 14. Jahrhunderts mit Philippe de Vitry und Machaut. Innerhalb der Epoche werden die Querverbindungen zu anderen Kunstdisziplinen, zu Gesellschaft und Politik sichtbar gemacht, die hier erstmals in der für die Neuzeit charakteristischen Weise in Erscheinung treten. Ein zufälliger Blick auf Buchstabe M zeigt: Musikwissenschaftliche Spezialthemen wie Mensuralnotation und Musica facta, ausführliche Artikel zur Gattungsgeschichte von Madrigal, Messe und Motette stehen neben Stichwörtern wie Machiavelli, Mäzenatentum (leider zu kurz geraten), Moralphilosophie und Thomas Müntzer.

Ausführlich werden Maler wie Tizian oder Giorgione besprochen, deren Bild-Allegorien wichtige Rückschlüsse auf die musikalischen Auffassungen der Epoche ermöglichen. Der Schriftsteller Giorgio Vasari wird als Autor vorgestellt, der mit seinen Künstlermonografien dem modernen Begriff des schöpferischen Individuums zum Durchbruch verholfen hat. Ein derartiges Schrifttum gab es, woran das Vorwort erinnert, im Bereich der Musik nicht, so dass bis heute erhebliche Wissenslücken zum Leben und Schaffensprozess der damaligen Komponisten existieren.

Umso interessierter nimmt man deshalb im Artikel über Gesualdo di Venosa die biografischen Bruchstücke zur Kenntnis, wohingegen die rezeptionsgeschichtliche Bemerkung, Salvatore Sciarrino habe durch „seinen missverständlichen Blick auf Gesualdo“ nichts zur „Entmystifizierung“ der Kompositionsweise Gesualdos beigetragen, selbst einem Missverständnis aufsitze: Es ist nicht Aufgabe des Künstlers, musikwissenschaftliche Aufklärungsarbeit zu leisten.

In solchen Momenten werden die Bezüge der scheinbar fernen Epoche zu unserer Gegenwart explizit verdeutlicht. Sie sind aber auch unausgesprochen stets vorhanden. Von den „cori spezzati“, den geteilten Chören im Venedig des 16. Jahrhunderts, hat zum Beispiel auch Nono gerne gesprochen, und der auf die Antike zurückgehende Arkadien- und Orpheus-Topos der Renaissance findet sich wieder bei Stravinsky und Henze. Von der erneuten Aktualität nicht nur Gesualdos, sondern auch Josquins oder Leonardos nicht zu reden. Die Renaissance ist ein unabgeschlossenes Projekt.

Die nach Stichworten geordnete Darstellung eines Stoffs, der in seiner ungeheuren Vielfalt und seinem Beziehungsreichtum kaum zu fassen ist, mag fragmentarisch wirken. Doch gerade in diesem Puzzlecharakter liegt ein großer Reiz. Weit über die Spezialistenkreise hinaus bietet das Lexikon auch dem allgemein kulturgeschichtlich interessierten Leser und dem praktischen Musiker zahllose Anregungen. Von Vorteil ist dabei, dass die Autoren – jeder Artikel ist namentlich gekennzeichnet – sich bemühen, den papiernen Spezialistenjargon zu vermeiden, was auch häufig gelingt.

Unstimmigkeiten gibt es natürlich auch, etwa wenn der Artikel zu Gesualdo alphabetisch falsch eingeordnet ist oder Ferrara darin aus der Nordlicht-Perspektive als „Stadt im Süden Italiens“ bezeichnet wird; und kaum zu finden sind – im Gegensatz zum geistlichen Drama – theatralische Formen der populären Kultur wie die Commedia dell'arte. Doch solche Einwände schmälern nicht den Wert des Lexikons als eine Fundgrube an Wissen über eine Epoche, von der unsere Moderne den Ausgang nahm.

■ Max Nyffeler

EDITION BERNHARD KRATZER
HER Music
NOTEN Highlights
für Trompete · Horn · Corno
Ansichtsseiten + Hörbeispiele
www.heroicmusic.de
... der besondere "K(L)ICK" ...
für Schüler, Lehrer - Laien, Profis
Festliches, Besinnliches, Virtuoses, Highlights
Spielfreude pur - ein Genuss für Interpret und Hörer
Hits, Bekanntes und Beliebt - für alle Anlässe
Bequeme Transpositionen für Schüler und Laien
Mit Orgel- (Pedalsystem) oder Klavierauszug

SINFONIMA®
Optimaler Schutz für Musiker
■ Musikinstrumenten-, ■ Lebensversicherung
■ Spezial-Unfall-, ■ Rentenversicherung
Besonders günstige Konditionen für Mitglieder des DTKV und der Landesverbände.
Mannheimer Versicherungen - Subdirektion Stieber
Bavariaring 14/4 · 80336 München
Telefon 0 89. 5 17 54 54 · Telefax 0 89. 5 17 54 52
E-Mail: stieber-versicherungen@t-online.de

Kompetenz & Zuverlässigkeit
Notengrafik in höchster Qualität
NOTENSATZSTUDIO
Nikolaus Veaser
Reblingstr. 23 · 79227 Schallstadt
Tel.: 07664 / 61 78 07
Fax: 07664 / 61 79 59
E-Mail: info@notensatz.com

tilmann dehnhard
the new flute
Workbook & DVD
Flute-Beatboxing
Sing & Play
Bisbigliando
Whistles
Glissando
& more
DVD UE 35320
• Einführung in moderne Flötentechniken bestehend aus Workbook und DVD
• Neue populäre Spieltechniken wie Flute-Beatboxen, Sing & Play und viele mehr
• Alle Übungen werden auf der DVD von Tilmann Dehnhard detailliert veranschaulicht
• Praxiserprobtes Spiel- und Übematerial
• Neue Klänge spielend kennenlernen und improvisatorisch einsetzen
• In sich abgeschlossene Kapitel
• Notenmaterial auf der DVD
Universal Edition